

# Impulse in einer Zeit, die an- und innehalten lässt

## Nr. 13, Elfter Sonntag im Jahreskreis

### „Das Neue schöpft aus dem Alten Kraft“



*Provisorisch reparierte Wanderschuhe von Sr. Juventina*

**Du Gott-mit-uns:**  
**Erbarme dich, führe uns, begleite uns**

**Du Gott-um-uns:**  
**Erbarme dich, beschütze uns, umarme uns**

**Du Gott-in-uns:**  
**Erbarme dich, belebe uns, erneuere uns**

**Du Gott-vor-uns:**  
**Erbarme dich, bewege uns, leite uns**

**Du Gott-für-uns:**  
**Erbarme dich, erlöse uns, befreie uns**

**Du Gott-mit-uns-um-uns-in-uns**

**Du Gott-vor-uns-für-uns**

Beim Wandertag „Mit Rucksack und Bibel“ 2016 rund um Schmiechen lösten sich die Wanderschuhe von Sr. Juventina auf, die sie am Vortrag noch gründlich gereinigt hatte. Hätten die Schuhe womöglich gehalten, wenn sie nicht dem Putzmittel und der Reibung ausgesetzt gewesen wären? Ist das nicht auch Sinnbild, dass wir alte Traditionen und gute Gewohnheiten im Glauben

bisweilen zu kritisch hinterfragen (also „putzen“) und diese sich dann auflösen? Oder sollte man nicht immer wieder auch bewusst einen Frühjahrsputz im Leben und Glauben wagen, wenn sich dabei auch etwas auflöst? Am Tag selbst hatte ein Wanderer gottlob ein stabiles Klebeband dabei (sogenanntes Panzerklebeband), so dass die Schuhe für den Tag selbst zügig, wenn auch provisorisch repariert werden konnten.



*Altes Auto am Pilgerweg in Halheim entdeckt*

„Das Neue schöpft aus dem Alten Kraft“. Dies gilt erstens schon deshalb, weil es ohne das Alte nicht das Neue gäbe; das Neue macht das Bisherige erst zum Alten, braucht es aber, um wirklich neu zu sein und als neu zu erscheinen, offenbar zu werden. „Das Neue schöpft aus dem Alten Kraft“. Das gilt auch in einem zweiten Sinn: Das Neue nimmt aus der Substanz des Alten, schöpft daraus Kraft, hat daraus Herkunft und hebt es auf in einem dreifachen Sinne: in eine andere Höhe, zu einer anderen Bestimmung; dann kann das Neue das Alte bis zu dessen äußerlichen Vernichtung aufheben; und doch bewahrt es das Alte in sich, kann es nicht abspalten, sondern muss es in sich aufheben, wie man etwas aufhebt, weil man es nicht wegschmeißen will.

Schenken wir der Werbung Glauben, ist „gut“ und „neu“ dasselbe. Jedes Jahr hat das Waschmittel eine „neue Pflegeformel“, die Päckchensuppe eine „verbesserte Rezeptur“. Das Duschbad gibt es „neu mit Joghurt-Protein“, den Joghurt jetzt im „Vorteilsbecher“. Neue Besen kehren gut. Kürzlich fragte ich einen Bekannten, ob es bei ihm etwas Neues gebe. „Zum Glück nicht“, war seine Antwort. „Wieso zum Glück?“ - „Weil Neues oft Schlechtes bedeutet. Besser, es bleibt alles beim Alten.“ Zwei extreme Sichtweisen: Hier werden die Zeiten anscheinend immer schlechter, dort ist das Neue per se gut.

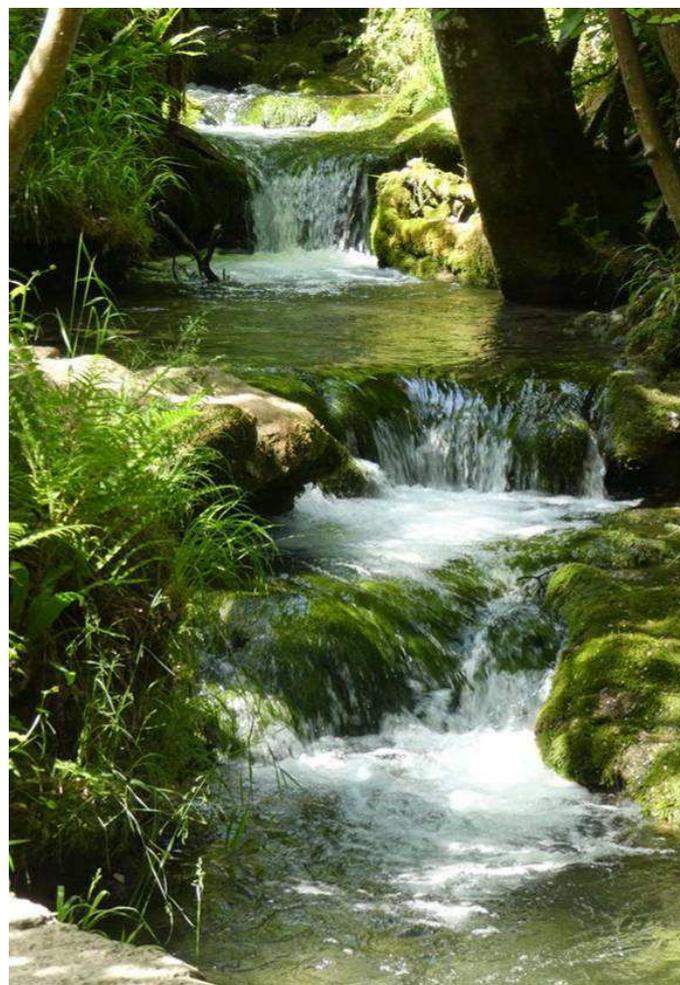
Dabei gilt doch: Das wahrhaft Neue liegt gar nicht in unserer Hand. Wir sind weder zu Fortschrittsgläubigkeit oder Weltuntergangsstimmung noch zu Moralaposteln oder Reformeiferern berufen, sondern dazu, aus Gottes Kraft zu leben. Von ihm her kommt die „neue Stadt“ (Offb 21,2), er schenkt das „neue Gebot“ (Joh 13,34), „neuen Teig“ (1 Kor 5,7) und „neuen Wein“ (Mt 26,29).



„Mit Rucksack und Bibel 2019“ rund um Hausen ob Urspring

„Veraltet“ sagen wir, aber „erneuert“. Es gibt aber auch ein „verneuern“, Neuerungen, die als neu daher kommen wollen, sich nur aus der Ablehnung des Alten definieren, ohne wirklich etwas Neues zu bringen oder nur Nichtiges als Neues hervorbringen. Nehmen wir das Beispiel des „alten“ Begriffs Demut. Ein mancher will neue Begriffe dafür, aber letztlich geht es nicht um die Erneuerung der alten Substanz der Haltung der Demut, sondern um einen neuen Begriff, der die gute alte Substanz hinter sich lässt, weil Demut nicht in unsere Zeit passe. Tatsächlich passt manches in unserer Zeit nicht zum Glauben – doch machen es sich viele leicht, indem sie den Spieß herumdrehen und einfach behaupten: Der Glaube passt nicht in die Zeit. Hier wedelt dann der Schwanz mit der Katze, die fixe Idee derer, die gerne im lauwarmen Bad des Zeitgeistes baden, wedelt mit dem ehrwürdigen Glauben unserer Väter und Mütter, unserer Väter Väter und unserer Mütter Mütter. Manches, was als Erneuerung daherkommt, nenne ich lieber „Verneuerung“. Anders die echte Erneuerung, die das alte Glaubensgut immer bewusst wiedererwählt und frisch hält.

**O Heiliger Geist, Du Liebe des Vaters und des Sohnes. Gib mir immer ein, was ich denken soll. Gib mir ein, was ich zur Ehre Gottes, zum Wohl der Seelen und zu meiner eigenen Heiligung tun soll. Heiliger Geist, gib mir Verstand, um zu verstehen und zu erkennen; gib mir das Fassungsvermögen, um alles zu behalten. Gib mir die Fähigkeit, immer wieder zu lernen. Gib mir Scharfsinn, um richtig zu deuten und zu unterscheiden. Heiliger Geist, gib mir Zuversicht und Treffsicherheit am Beginn; leite und führe mich bei der Ausführung und schenke mir Vollkommenheit beim Beenden. Amen (Dieses Gebet betete P. Johannes Paul II täglich.)**



Bächlein beim Bad Uracher Wasserfall

Auch der vermutlich noch dem sanftesten Anhauch von Neuem, Neuheit und Erneuerung entbehrende Begriff der „Restauration“ bzw. „Restaurierung“ birgt in sich eine Dimension, die über das bloß Alte in eine andere, höhere, weitere, neue Dimension weist. Es kann ja nie etwas genau so wiederhergestellt werden! Wir wissen – mit dem Philosophen Herkalit gesagt –, dass alles fließt und dass wir niemals in den gleichen Fluss steigen können. Denn bis wir heraus- und wieder hineinsteigen, ist viel Wasser die Donau hinuntergelaufen. Bei jeder Restaurierung wird etwas geschaffen, das zuvor noch nie so existiert hat. Das gilt etwa für die Ulmer Nikolauskapelle und viele andere Bauwerke. Bei Führungen dort zitiere ich gerne Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc (1814-79). 1840 wird dem 26-Jährigen die Restaurierung der Basilika Maria Magdalena in Vézelay (Burgund) samt Klosteranlage übertragen. Er hatte eine ähnliche Aufgabe zu bewältigen wie die Restauratoren der Nikolauskapelle, nämlich romanische und gotische Baustile in Beziehung zu setzen und aufeinander abzustimmen. Viollet-le-Duc hat es in folgende Formel gegossen, die nicht nur für die Restauration eines Bauwerkes, sondern in anderer Weise auch für unser Leben gilt:

*Ein Bauwerk zu restaurieren, heißt nicht, es wiederherzustellen, es zu reparieren oder zu unterhalten, sondern es in einen vollständigen Zustand zurückversetzen, der möglicherweise nie zuvor existiert haben mag. (Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc)*



Die alte Ulmer Nikolauskapelle und das neue Haus der SWU

So kann Neues auch darin liegen, etwas Altes bewusst wieder zu erwählen. Ein Beispiel aus dem zwischenmenschlichen Bereich: Ein Ehepaar kann seine Beziehung, die in die Jahre gekommen ist, neu beleben. Auf der praktisch-handwerklichen Ebene beobachtet man in vielen Wirtshäusern wieder häufig die Verwendung der „guten alten Eiche“, die lange Zeit in der Innenausstattung vergessen war. Das Wort „Religion“ wird übrigens nach einer Deutung vom lateinischen *re-eligere* = „etwas bewusst wieder erwählen“ abgeleitet. Das könnte auch für unsere Taufe gelten, die wir in ihrer Gnade wieder vergegenwärtigen. Papst Franziskus hat dazu eingeladen, das Datum der eigenen Taufe zu ermitteln und den Tag als Fest zu begehen, um Gott zu danken und um die Taufe als „erstaunlichen Übergang in ein neues Leben“ neu zu entdecken. Echte innere Erneuerung ist so auch bewusste Wiedererwählung des „Alten“.



Wegmarkierung des Hauptwanderweges 1 nahe Lichtenstein

Bei den Überlegungen zum Verhältnis des Neuen zum Alten und des Alten zum Neuen geht es eigentlich um das Kriterium darüber: um die Lebendigkeit. Die lebendige Natur, deren ständige Erneuerung, das Wachsen, Aufblühen, Reifen und Ausreifen im Kreis des Jahres, zuvor das Sterben der Saat im Boden zu neuem Leben – dies alles ist Bild echten Neuwerdens in echter Lebendigkeit. Wie beim Efeu, das auch Immergrün genannt wird, immer neu grün. Wenn das Neue (in unseren Werken, den Vereinen, Gemeinden und Institutionen) nicht aus dem Lebendigen kommt und ins Lebendigerwerden führt, bleibt es oberflächlich, aufgemalt, angeklebt und aufgetragen, so wie die Wegmarkierung am Baum. Wenn das Neue nicht aus dem Lebendigen kommt und zur Lebendigkeit führt, blättert es leicht ab, verblasst schnell, wird vom scharfen Zahn der Zeit abgenagt, fällt ab, verschwindet und hat so künftigen Wandergenerationen nichts mehr zu sagen, während der Efeu in immer neuem Grün ständig lebendig neu wird und uns anspricht. Das Neue, das nicht um der Lebendigkeit willen geschaffen wird, kann sogar viel Böses und Schlechtes hervorbringen, unbewusst oder bewusst. Dieses Neue kann den Menschen in Gewand und Verheißung des „Neuen“ sogar über seine Schlechtigkeit hinwegtäuschen. Es ist das „Neue“ in vielen Zeitaltern von Mensch und Geschichte, wo es in Macht und Technik auftritt: machtbesessene Technik, technische Macht, Machttechniken...

**Heiliger Geist, du bist uns gegeben nach der Weise des Geistes. Du bist bei uns in einem immer neuen Kommen, du stehst uns zur Seite in einem immer neuen Herantreten, und das heilige Leben haben wir, indem du es uns immer wieder aufs Neue gibst. So bitten wir dich: Erfülle an uns die Sendung, zu welcher der Sohn dich gesandt hat. (Romano Guardini)**

*Aus dem Evangelium des 11. Sonntags im Jahreskreis  
Dann rief Jesus seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen. Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht zu den Heiden, und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! (Mt 10,1.5-8)*

Das Neue schöpft aus dem Alten Kraft. Dies gilt in vielfacher Weise auch für das Evangelium vom 11. Sonntag im Jahreskreis. Jesus knüpft an das Alte an, an das Ideal der 12 Stämme Israels, von denen die meisten gar nicht mehr existierten. Viele Stämme waren nicht mehr aus der Verbannung von 722 v. Chr. zurückgekehrt und in der Diaspora verflüchtigt. Mit der Wahl der Zwölf setzt Jesus bewusst einen Neubeginn – aufbauend auf dem alten Ideal, das womöglich in seiner Idealität nie der Wirklichkeit entsprochen, aber doch eine große Kraft hatte, gehört die Zwölf doch mit der Sieben zu den beiden heiligsten biblischen Zahlen überhaupt. Die

Zwölf wird noch einmal Wirklichkeit setzen, nämlich bei der Nachwahl des Matthias als zwölftem Apostel, nach dem Tod des Judas Iskariot – sie wird neu in die Fülle gesetzt. In der Verkündigung der Apostel scheint ebenfalls Neues auf: Hatte Jesus das Reich Gottes mit „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe!“ (Mt 4,17) angekündigt, beauftragt er die Jünger zur bloßen Ansage: „Das Himmelreich ist nahe bzw. da.“ Aus der alten Formel wird der zweite Teil festgehalten, gewissermaßen beim Alten gelassen; aber durch den Wegfall des Ausrufs zur Umkehr wird die „alte“ Botschaft Jesu im und durch den Mund der Apostel neu angesagt, bekommt einen neuen Klang. Es gibt nur noch das eine große Thema: die Gegenwart des Himmelreiches. Kennzeichen dieses Reiches sind Heilung, Selbstlosigkeit und Verzicht auf Vorsorge. Wir persönlich und wir als Kirche lassen diese Kennzeichen freilich oft vermissen. Die Apostel aktualisieren, was bisher Jesus getan hatte: „Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden“ (Mt 9,35). Sie machen Jesu Handeln neu, verheutigen es, weiten es in eine größere Öffentlichkeit hinein, lassen es an vielen Orten erkennbar werden. Lukas wird die Aussendung der Zwölf noch einmal weiten, und zwar in einer zweiten Aussendung, die der 72. Das sind 6x12 Jünger, gesendet in alle Welt, in vier Himmelsrichtungen und in die Tiefe und die Höhe, in den gesamten Lebens- und Welten- und Menschenraum ausgreifend. Gegenüber der eindeutig auf Israel bezogenen Zahl 12 kann die 72 stärker auf die Sendung an die Welt gedeutet werden. Die gespaltene Textüberlieferung bietet hier auch noch die Zahl 70, die abgerundete 72. Beide Zahlen können sowohl auf die Vollständigkeit Israels, als auch auf die universale Sendung ausgelegt werden (70 bzw. 72 Sprachen der Welt, 70 Weisheiten, 72 Gottesnamen in jüdischer Tradition). Durch die Weitung ist der Appell an uns größer geworden. Wir können uns nicht mehr weiterhin auf die Exklusivität von zwölf Aposteln berufen, sondern sind jetzt mehr inkludiert und selbst als Jünger gefragt. Jesus sendet mich zu dem Menschen in Not, „vor seinem Angesicht her“ (Lk 10,1) an alle Orte, an die er selbst gehen wollte. Ich bin von Jesus zu anderen gesandt, an seiner statt. Ein spätjüdisches Wort sagt: „Der Gesandte eines Menschen ist wie dieser selbst.“ In mir begegnet dem anderen Jesus selbst, der sagt: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Mt 10,40).

**Heiliger Geist, vervollständige in uns das Werk, das Jesus begonnen hat! Gib unserem Apostolat Begeisterung! Gib uns heilige Demut, wahre Gottesfurcht und hochherzigen Mut. Kein Eigeninteresse, keine Trägheit möge uns davon abhalten, uns einzusetzen für Gerechtigkeit. Keine Berechnung möge die unendliche Weite deiner Liebe in die Enge unserer kleinen Selbstsucht zwingen! Möge alles an uns groß sein: die Suche und die Verehrung der Wahrheit und die Bereitschaft zum Opfer. (Papst Johannes XXIII.)**

Ein Pfarrer verwendete in seinen Predigten, Texten und Reden auffallend häufig die Worte „alt“, „schön“ und „danke“. „Alt-schön-danke“: Diese Formel bildeten wir als Ministranten daraus augenzwinkernd. Was als rührselige Nostalgie erscheinen könnte, hat einen tieferen Sinn. Wer im Alten Schönheit entdecken kann, wird es nicht abwerten, sondern sich ein Staunen und eine Wertschätzung für das Alte bewahren. Stattdessen erleben wir heute auch ein Verlachen des Alten. Ein Inder, der mehrere Monate in Deutschland war, sagte zu mir: „Was mir bei euch auffiel, war der mangelnde Respekt vor den Alten.“ Mir scheint, dass beides zusammenhängt: Respekt *den* alten Menschen gegenüber und Respekt *vor dem* Alten. „Alt-schön-danke!“ Wenn wir Dankbarkeit für das Alte hegen, dann werden wir es gerade nicht krampfhaft festhalten, sondern als Quelle für das Neue schätzen. Der Dank macht frei für das Neue und in das Neue hinein. Das Alte wird dann (wie es Hegel sagt) „aufgehoben“: Es wird überwunden (*negare*), im Neuen bewahrt und integriert (*conservare*) und zugleich auf ein neues Niveau an Lebendigkeit gehoben (*elevare*).



*Teil eines Erntedankaltars in Landsberg*

*Ein Tag ist etwas Kostbares, denn jeder Tag ist der Mikrokosmos unseres ganzen Lebens. Jeder neue Tag bietet Möglichkeiten und Aussichten, die noch nie zuvor gegeben waren. In der Offenbarung des Johannes sagt Gott: „Siehe! Alles mache ich neu!“ Der neue Tag vertieft alles bereits Geschehene und entfaltet das Überraschende, Unvoraussagbare und Schöpferische! (John O'Donohue)*